©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

bar zu machen versuchen, es gibt gerade für ihn immer wieder Wege, die nicht die allgemein betretenen sind, und doch zu guten Ergebnissen führen können. Es wäre dennoch richtig, in einer solchen Stellung seine eigenen Grenzen zu erkennen, und mit dem Urteil über andere zurückhaltend zu sein. Nochmals: Insofern es sich um Dinge des wissenschaftlichen Anstandes handelt, inwieweit etwa die Pflicht der Dankbarkeit verletzt wurde, sind das Dinge, die hier nicht berührt werden sollen. Frau Dr. Sammer-Bauer wird sich dazu zweifellos selbst äußern. Aber Ansprüche auf eine persönliche Danksagung unter einem Titel „Wissenschaftliche Volkskunde?" anzumelden, das kann ich nicht gelten lassen. Zu diesem Titel, zu diesem Fragezeichen ist Alfred Ratz einfach nicht befugt.

Leopold Schmidt

Richard Pittioni, **Urgeschichte des österreichischen Raumes.** 854 Seiten, 12 Karten, 536 Abbildungen. 4°. Franz Deuticke, Wien 1954. S 390.—.

1937 erschien im gleichen Verlag von R. Pittioni die „Urgeschichte Österreichs"; eine Zusammenfassung der damaligen Forschungsergebnisse, war diese Arbeit eine feste Basis, auf die sich die weitere Erforschung der Urgeschichte Österreichs stützen konnte. Einem Abschnitt der Synthese folgt eine Zeit der Analyse und nach dieser kurzen Zeitspanne erhalten wir jetzt vom gleichen Verfasser eine Monographie, die dem derzeitigen Forschungsstand in Österreich gerecht zu werden versucht. Dieses Werk gestattet keinen Vergleich mit der erstgenannten Zusammenfassung; es zählt unbestrittenermaßen zu dem Besten, was die Urgeschichtsforschung in Österreich aufzuweisen hat. In die Augen springt die ausgesprochen lebendige Gestaltung; der Text wird von klaren Tafeln, Abbildungen und Karten unterbrochen — im ganzen ein äußerst repräsentatives Werk.

Einem kurzen Vorwort folgt als Einleitung die Geschichte der Forschung (S. 1—4). Darin wird betont, daß auf die Hilfe unbeamteter Mitarbeiter nicht verzichtet werden kann, obwohl die Bundesländer, den Aufgaben der Zeit Rechnung tragend, fachlich geschulte Museumsbeamte in den Dienst gestellt haben. Das zweite Kapitel (S. 5—20) behandelt den Wandel von der Ur- zur Kulturlandschaft. Der dritte Abschnitt (S. 21—121) nennt sich das „Lithikum" und umfaßt nach der gewohnten Terminologie die Alt- und Mittelsteinzeit; das „Keramikum" (S. 122—274) beinhaltet die jüngere Steinzeit. Das „Metallikum" (S. 275—791) behandelt die Bronzezeit und die frühe und späte Eisenzeit (Hallstatt, La Tène). Im Teil „Anmerkungen" (S. 793—833) mit 1207 Fußnoten finden wir umfassende Literaturhinweise. Für das dieses Werk abschließende Register (S. 834—854) (Autoren-, Fundort-, Sachregister), wird wohl die Fachwelt der Frau des Autors, die — wie wir aus dem Vorwort erfahren — das Fundortregister zusammenstellte, besonderen Dank zu sagen haben.

Wenn hier noch zu einzelnen Kapiteln Stellung genommen wird, vor allem vom Gesichtspunkt der Lokalforschung aus, — bewußt, daß bei einer derartig umfassenden Bearbeitung des vorhandenen Materials Meinungsverschiedenheiten und lokale Unstimmigkeiten verständlich sind, die den Wert des Buches nicht beeinträchtigen können, — geschieht dies dennoch, von der Überzeugung ausgehend, daß gerade die Lokalforschung diese kleinen Beiträge liefert, durch die man ein vollkommenes und geschlossenes Bild erhält.

Etwas befremdend wirkt in diesem Werk, das sich vermutlich nicht nur an die Fachforschung wendet, die Einführung einer neuen Terminologie. Es erhebt sich dabei die Frage, ob sich dieser Versuch lohnt, nachdem bisher alle Bemühungen dieser Art gescheitert sind. Unbestritten charakterisieren verschiedene neue Benennungen das Wesen eines Zeitabschnittes besser als das gewohnte Dreiperiodensystem (Alt- und Jungsteinzeit, Bronzezeit, ältere und jüngere Eisenzeit). Was wird aber dadurch gewonnen? Der Fachmann weiß um die Problematik der urgeschichtlichen Nomenklatur; der interessierte Laie aber und vor allem der Lehrer verbindet mit der Abfolge: Stein-, Bronze- und Eisenzeit bestimmte Vorstellungen, wie sie ihnen von den Fachkreisen nahegebracht wurden. Sogar die fremdsprachigen Bezeichnungen — Neolithikum usw. — werden allgemein verstanden. Sicher ist, daß jede Änderung der gewohnten Einteilung und Nomenkultur die Gefahr mit sich bringt, daß unser Fachgebiet von der interessierten Umwelt als eine esoterische Wissenschaft betrachtet wird, wodurch die Arbeit, sowohl die popularisierende, als auch die Feldarbeit erschwert wird. Diese Probleme bestünden auch auf anderen wissenschaftlichen Gebieten, z. B. in der Anthropologie (Urform), Geologie, Physik (Atom). Hier wird aber mit den einmal eingeführten Bezeichnungen als feststehenden Begriffen gearbeitet.

Die feinere Untergliederung der einzelnen Zeitabschnitte, wie wir sie in diesem Buch

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

in der von R. Pittioni gewohnten Art vorfinden, ermöglicht eine weitgehende Aufschlüsselung des Fundgutes, was sicherlich mehr als bisher zur historischen Durchdringung des Fundmaterials beiträgt. Mit einzelnen Bezeichnungen, Zu- und Einordnungen wird sich die Fachwelt sicherlich noch auseinandersetzen müssen. Auch hat manches schon bei dem rasant anfallenden Fundgut der letzten Jahre und seit der Drucklegung dieses Buches Ergänzungen erfahren.

So kann z. B. schon gesagt werden, daß das Linear- und Bemaltkeramische Kulturgebiet in Burgenland weiter nach Süden reicht als auf Karte 4 (S. 129) dargestellt wird; es umfaßt auch die Bezirke Oberpullendorf, Oberwart und Güssing. Dadurch wird das Einzugsgebiet zu Ungarn deutlich und auch die Verbindung zu den Funden in der Steiermark und in Kärnten hergestellt. Auch die Karte 5 (S. 178) dürfte nicht annähernd die Besiedlungsdichte der Badener Kultur im nördlichen Burgenland wiedergeben, eine Dichte, wie sie hier kaum mehr von einer anderen Kultur in vorrömischer Zeit übertroffen wird. Nach den neuesten Ausgrabungen nördlich von Loretto (Gemeindegebiet Leithaprodersdorf) kann auch in dem Widerstreit der Meinungen R. Pittioni beigepflichtet werden, daß die Badener Kultur nicht bis in die ersten Stadien der frühen Bronzezeit hineinreicht (S. 189). Die oftmals erwähnten Ausgrabungen von Loretto werden aber sonst durch R. Pittioni falsch eingeordnet. Die im Zuge befindliche Aufarbeitung hat ergeben, daß das Fundmaterial wohl auf dem „Typus Oggau" aufbaut, doch jünger ist, zweifellos schon am Beginn der Bronzezeit steht und die Stufe Reinecke A_1 umfaßt. Dies geht auch daraus hervor, daß die frühbronzezeitlichen Gräber bei Loretto durch Einbauten der Wieselburger Kultur zerstört werden. Hier widersprechen die Fundumstände den Feststellungen R. Pittionis (S. 300). Abgesehen von dieser zeitlichen Ungleichheit von Oggau und Loretto ist die Benennung dieser späten Glockenbecherfacies mit „Ragelsdorf-Oggau-Loretto" ungünstig gewählt, da sie räumlich zu begrenzt und vor allem die Ergebnisse der ungarischen Forschung („Typus Sarród" nach P. v. Patay) nicht berücksichtigt. Darauf soll aber an anderer Stelle noch ausführlicher eingegangen werden. Die spätjungsteinzeitlich-frühbronzezeitliche Entwicklung dürfte komplizierter vor sich gegangen sein, als in diesem Werk aufgezeigt wird. Nicht verständlich ist Anm. 307, S. 177, 804, da gerade dieser Zeitabschnitt („nordische Schicht") bisher in Loretto nicht nachgewiesen werden konnte. Auf S. 311 (Abb. 215) gehören die Funde 1, 2 aus Deutschkreutz der späten Glockenbecher- und nicht der Wieselburger Kultur an. Der Ort Marz (S. 574), bei der Aufzählung des „Typus Statzendorf-Gemeinlebarn", liegt in Burgenland, Bez. Mattersburg (nicht in Westungarn). In dem hallstatt- und latènezeitlichen Begräbnisplatz von Loretto werden wohl Latène datierte Körperbestattungen auf Hallstattbrandgräbern angetroffen, nicht aber die Skelettgräber mit hallstattoidem Einfluß; diese liegen immer frei, was gerade das Bemerkenswerte ist (S. 575/76). Dadurch und auch aus anderen Erwägungen wird die Ansicht des Verfassers nicht haltbar sein, daß hier in „Supraposition zu hallstättischen Brandgräbern das bodenständige Element im Kleide der neuen Zeit bestattet wurde" (S. 653).

Natürlich sollen diese und andere Gegensätzlichkeiten keine Kritik an der vorliegenden Arbeit sein. Durch dieses umfassende Werk, das den derzeitigen Stand der urgeschichtlichen Forschung in Österreich widerspiegelt, werden die Forschungslücken erst bewußt und durch die versuchte Synthese werden Probleme sichtbar, an denen man bisher achtlos vorbeiging. Was von manchem Forscher eventuell bemängelt werden könnte, daß das Hauptaugenmerk der Darstellung in der Typologie und Quellenkunde liegt und die historische Auswertung nur in gedrängtestem Ausmaß aufgezeichnet wird, ist vielleicht die Stärke dieses Buches. Es wird so — bei der gerade in den letzten Jahren immer intensiver einsetzenden Forschung — dem Schicksal vieler bedeutender Werke mit bewunderten Konzeptionen, die heute ein geachtetes Archivdasein führen, entgehen. Auf diese Arbeit wird jeder, der sich mit der Urgeschichte Österreichs befaßt, immer wieder zurückgreifen müssen.

Wendet sich dieses Buch vor allem an den Fachmann, so wird es durch seine zahlreichen Abbildungen auch ein willkommener Lehrbehelf für den Lehrer sein.

Nicht zum Schluß muß dem Verlag für die saubere Gestaltung dieses Buches gedankt werden.

Eisenstadt, Landesmuseum. A. J. Ohrenberger

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

REGELE Oskar: „Beiträge zur Geschichte der staatlichen Landesaufnahme und Kartographie in Österreich bis zum Jahre 1918". Verlag Notring der wiss. Ver. Österr. Wien 1955. 86 Seiten, 1 Karte.

Der Leiter der Österreichischen Staatsarchive und gleichzeitig des Österreichischen Kriegsarchivs unternimmt den dankenswerten Versuch, das leider meist stiefmütterlich behandelte Gebiet der historischen Kartographie für den Einzugsbereich der ehemaligen österr. ung. Monarchie zu behandeln. Das Buch enthält eine Unzahl wertvoller kartographisch-historischer Daten, so die Beiträge zur maritimen Kartenaufnahme, die noch wenig behandelt wurde. Da in dieser Arbeit auch die Kartographie Ungarns, und somit inbegriffen auch die Kartographie des burgenländischen Raumes, behandelt wird, scheint eine Besprechung vor allem jener Teile, die für die burgenländische Heimatforschung nützlich sein könnten, angezeigt zu sein.

Vorerst sei auf eine Besprechung von Dr. Bernleither (Ztschr. „Unsere Heimat", Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von N.Ö. u. Wien, 26. Jg., Wien 1955, S. 103—104) hingewiesen, die eine Reihe sachlich wertvoller Ergänzungen bringt.

Zur Gesamtkunde der österrreichischen Erblande (S. 31) aus dem Jahre 1747, die vom Ärmelkanal bis Rumänien reicht, sei bemerkt, daß es fachlich nicht wünschenswert ist, sie als „erste heimische Generalkarte Österreichs" zu präsentieren. Diese Karte ist vielmehr eine Projektskarte der Standorte des zukünftigen Ingenieur-Corps, im Maßstab 1:696.000. Sie ist offensichtlich als Beilage eines schriftlichen Organisationsplanes des zukünftigen Ing. Corps gedacht und enthält deshalb nur wenig Ortsnamen. Vom Burgenland ist nur Eisenstadt eingetragen. Der Zweck dieser Karte ist also nicht der einer echten Generalkarte, sondern der einer Standortübersicht.

Bezüglich des Lehrers von Maria Theresia in Mathematik und Astronomie, Johann Jacob Marinoni (S. 64), von dem unter anderem eine Grenzkarte zwischen Niederösterreich und Ungarn aus dem Jahre 1717 stammt, die von der Donau bis in das Südburgenland, also über weite Teile des Burgenlandes reicht, sei bemerkt, daß er nicht 1670 sondern 1676 (in Udine) geboren wurde. Gegen seine Einstufung als Militärkartograph bestehen Bedenken, da er immer Zivilist war und ihm deshalb Schwierigkeiten bei der Ernennung zum Leiter der Ingenieurakademie durch die vorgesetzte Militärstelle bereitet wurden.

Für das Burgenland waren folgende, von Regele angeführte, Militärkartographen von Bedeutung: Philipp Elmpt, Mitschöpfer der josefinischen Aufnahme in Ungarn (1:28.000, 1769—1785); Ludwig August Fallon, Generalkarte von Österreich (1:864.000, 1822), Übersichtskarte der Monarchie (1:1728.000, 1822); Lipszky de Szedlicsna, Karte von Ungarn (1:477.000, 1806); Johann Christoph Müller, erste fachlich annehmbare Karte von Ungarn (1:500.000, 1709); Andreas v. Neu, Karte von Ungarn (1:192.000, 1782—84), Spezialkarte von Ungarn (1:115.200, 1785); Josef Scheda, Generalkarte der Monarchie (1:576.000, 1870) Martin Stier, Karte von Ungarn (1:567.000, 1664).

Leider wurden von dem nicht nur für das Burgenland bedeutenden Militärkartographen J. C. Walter (siehe Dr. Ulbrich: Die Grenzkarte Ungarn—Niederösterreich von C. J. Walter 1754—56, Bgld. Heimatblätter, 14. Jg. 1952, 17. Jg. 1955) keine Biographie aufgenommen. Auch Ignatz Müller, der Schöpfer der bekannten Lacy-Karte, der ersten fachlich halbwegs brauchbaren Generalkarte von Ungarn (1:360.000, 1769) wurde nicht erwähnt.

Weitere bedeutende Zivilkartographen, die den burgenländischen Raum bearbeitet hatten, wie Kenedics (Komitatskarte, 1807), Kipferling (Ungarnkarte 1:540.000, 1803), Korabinsky (Wirtschaftsatlas von Ungarn, 1800), Kovacs (Ungarnkarte 1:475.000, 1729), Mohr von Mohrenberg (Komitatskarten, 1754) und andere, hätten im Auschnitt „Private Kartographie" genannt werden sollen.

Ferner wäre es angezeigt gewesen, zumindest im Literatur- und Quellenverzeichnis, die einschlägige Dissertation von Irene Fendrich „Das Burgenland in den kartographischen Darstellungen von der ältesten Zeit bis zur ersten Spezialkarte 1:75.000", Wien 1936, die sich übrigens weitgehendst auf die bezüglichen umfangreichen Kartenbestände des Kriegsarchivs stützt, heranzuziehen.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß die frühere Geheimhaltung der militärischen Kartenwerke und vor allem ihre Auswirkungen zu wenig hervorgehoben worden sind (S. 26). Z. B. wurde die josephinische Aufnahme 1:28.800, also auf lange Zeit die einzige verläßliche Aufnahme der Monarchie, so streng geheimgehalten, daß nur der Kaiser selbst

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zivilisten die Erlaubnis zur Einsicht erteilen konnte. Da die staatliche Zivilverwaltung bzw. die einzelnen Kronländer immer bestimmter nach Kartenwerken verlangten, wurden in Einzelfällen Verkleinerungen der josephinischen Aufnahme angefertigt. Z. B. wurde für Ungarn unter Obrist v. Neu 1782—84 eine Reduktion auf 1:192.000 durchgeführt, wobei bloß 3 Exemplare für die Zivilregierung angefertigt werden durften. Hiebei wurden aber zur Irreführung etwaiger Spione absichtlich fehlerhafte Einzeichnungen aus der alten Müller-Lacy-Karte aus dem Jahre 1769 übernommen. Bemerkenswert ist, daß die Zivilregierung hievon keine Kenntnis erhielt und sie im Glauben belassen wurde, eine gute Reduktion zu erhalten. Wohl wurde auf Vorschlag Radetzky's im Jahre 1810 als erster Schritt von Kaiser Franz I. die Geheimhaltung gestochener Kartenwerke aufgelassen. Da die genauen militärischen Kartenwerke aber nur in Handzeichnungen vorlagen, war dieser Schritt praktisch bedeutungslos. Es ist klar, daß unter solchen Umständen und unter einer derartigen Engstirnigkeit die private und zivilstaatliche Kartographie arg gehemmt war. Die Kenntnis dieser Tatsachen ist aber zwecks Beurteilung der damaligen kartographischen Leistungen von besonderer Wichtigkeit.

Bemerkt sei, daß mit vorstehenden Ausführungen der Wert der zweifellos begrüßenswerten und wertvollen Arbeit Regele's keinesfalls herabgemindert werden soll, sondern nur Anregungen für weitere Arbeiten gegeben werden wollen.

Dr. Karl Ulbrich

Offene Herzen für Südtirol

Die unter dem Motto „GIB AUCH DU EIN GUTES DEUTSCHES BUCH FÜR SÜDTIROL" laufende Büchersammlung der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Schutzvereine für die Südtiroler Kindergärten, Schulen, Pfarr- und Volksbüchereien kann schon jetzt schönste Erfolge verzeichnen. Die Hilfsbereitschaft für Südtirol ist allen Österreichern eine Herzenssache. Die Landessammelstellen (in Wien „Österreichische Landsmannschaft", 1., Reichsratsstraße 5, Tel. B 44-2-59) geben die Bücherspenden an den „Bergisel-Bund" in Innsbruck weiter, von dort geschieht die Verteilung an die Empfangsstellen. Geldspenden werden für die Anschaffung deutschsprachiger Landkarten, Schulwandtafeln, Stundenplänen usw. verwendet. — Allen, die schon eine Buch- oder Geldspende gegeben haben, herzlichen Dank! Und den Anderen, die noch nicht Zeit dafür gefunden haben, nochmals die freundliche Bitte und Erinnerung: GIB AUCH DU!

Österreichische Landsmannschaft

Berichtigung

Im Beitrag „Neues über die Rassen der Wiesenotter *(Vipera ursinii Bonap.)*", Bgld. Hbl. Jg. 17 (1955) H. 4, S. 185—188, ist nachfolgendes zu berichtigen: Im Manuskript: Elbursotter statt Elbrusotter durchgehends, S. 187, Z. 27 bosniensis statt bosiensis,, S. 187, Z. 8 an die Waldzone statt in die Waldzone; Druckfehler: nach Bonap im Titel Punkt, S. 185, Z. 20 Philadelphia statt Philodelphia, S. 186, Z. 2 Steppenottern statt Steppensorten, Z. 46 gut gehalten statt gut erhalten, S. 187 unter dem Photo Montagne statt Montagu, Z. 28 aufhellt statt aufhält.

BUCHBESPRECHUNGEN

Spieß Karl, Neue Marksteine. Drei Abhandlungen aus dem Gebiete der überlieferungsgebundenen Kunst, Wien, 1955. Band VII der Veröffentlichungen des Österr. Museums für Volkskunde. — Der Verfasser bespricht in der ersten Abhandlung die zweifache Herkunft des Lebensbaummotives in der europäischen Volkskunst. Zusammenfassend wird festgestellt, daß um 500 in zwei verschiedenen Kulturbereichen zwei verschiedene Gestaltungen des Lebensbaumes auftreten. Im spätrömischen Mittelmeerraum ist der Lebensbaum zunächst ein Weinrankenbaum im Doppelhenkelgefäß, auf ein hellenistisches Vorbild aus dem dionysischen Kreise zurückgehend, im sasanidischen ein ornamentaler Baum mit einem Spalt oder einer Öffnung am Fuße des Stammes. Zum Lebensbaum gehören die paarigen Vögel in seinem Gezweige und die Wächter am Fuße. Der Baum beiderlei Gestal-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Ohrenberger Alois Josef, Ulbrich Karl

Artikel/Article: Richard Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. 854 Seiten, 12 Karten, 536 Abbildungen.+ REGELE Oskar: "Beiträge zur Geschichte der staatlichen Landesaufnahme und Kartographie in Österreich bis zum Jahre 1918". 42-45